

# Predigt am 07.04.2024

Diakoniesonntag in der Braunschweiger Friedenskirche

## Einleitung

Psalm 139, 1- 18 (NGÜ)

1 Für den Dirigenten. Von David. Ein Psalm.

HERR, du hast mich erforscht und kennst mich ganz genau.

2 Wenn ich mich setze oder aufstehe – du weißt es; meine Absichten erkennst du schon im Voraus.

3 Ob ich gehe oder liege, du siehst es, mit all meinen Wegen bist du vertraut.

4 Ja, noch ehe mir ein Wort über die Lippen kommt, weißt du es schon genau, HERR.

5 Von allen Seiten umschließt du mich und legst auf mich deine Hand.

6 Ein unfassbares Wunder ist diese Erkenntnis für mich; zu hoch, als dass ich es je begreifen könnte.

7 Wohin könnte ich schon gehen, um deinem Geist zu entkommen, wohin fliehen, um deinem Blick zu entgehen?

8 Wenn ich zum Himmel emporstiege – so wärest du dort! Und würde ich im Totenreich mein Lager aufschlagen – dort wärest du auch!

9 Hätte ich Flügel und könnte mich wie die Morgenröte niederlassen am äußersten Ende des Meeres,

10 so würde auch dort deine Hand mich leiten, ja, deine rechte Hand würde mich halten!

11 Und spräche ich: »Nur noch Finsternis soll mich umgeben, und der helle Tag um mich her soll sich verwandeln in tiefste Nacht!«,

12 dann wäre selbst die Finsternis nicht finster für dich, und die Nacht würde leuchten wie der Tag. Ja – für dich wäre tiefste Dunkelheit so hell wie das Licht!

13 Du bist es ja auch, der meinen Körper und meine Seele erschaffen hat, kunstvoll hast du mich gebildet im Leib meiner Mutter.

14 Ich danke dir dafür, dass ich so wunderbar erschaffen bin, es erfüllt mich mit Ehrfurcht. Ja, das habe ich erkannt: Deine Werke sind wunderbar!

15 Dir war ich nicht verborgen, als ich Gestalt annahm, als ich im Dunkeln erschaffen wurde, kunstvoll gebildet im tiefen Schoß der Erde.

16 Deine Augen sahen mich schon, als mein Leben im Leib meiner Mutter entstand. Alle Tage, die noch kommen sollten, waren in deinem Buch bereits aufgeschrieben, bevor noch einer von ihnen eintraf.

17 Wie kostbar sind für mich deine Gedanken, o Gott, es sind unbegreiflich viele!

18 Wollte ich sie zählen, so wären sie zahlreicher als alle Sandkörner dieser Welt. Und schlafe ich ein und erwache, so bin ich immer noch bei dir.

Wir haben einen Gott, der uns sieht. Der uns schon immer gesehen hat. Der uns ganz nahe war, als wir entstanden sind.

Er war da, als wir unseren ersten Atemzug gemacht haben, unseren ersten Laut.

Er hat unseren ersten Schritt bejubelt, unser erstes Wort.

Er war da in unseren größten Erfolgen. Und in den kleinen und großen Niederlagen.

Er ist jetzt in diesem Moment bei uns.

Er kennt uns durch und durch. Er weiß, wie viele Haare wir auf dem Kopf haben. Er weiß, wie wir gestrickt sind.

WEIL er uns so sehr liebt. Er kann nicht anders, als uns anzusehen, zu begleiten, nicht aus den Augen zu verlieren.

*„17 Wie kostbar sind für mich deine Gedanken, o Gott, es sind unbegreiflich viele!“*

Wie groß ist die Liebe Gottes für uns!? Ich weiß nicht, ob wir sie jemals begreifen können.

--

Letzte Woche haben wir an Karfreitag und Ostern gefeiert, was Jesus für uns getan hat. Er hat ausgelöscht, was uns von Gott abgehalten hat.

Unsere vergangene, gegenwärtige und zukünftige Schuld ist mit ihm ans Kreuz genagelt worden. Und dort ist sie geblieben, anders als Jesus selbst. Wer das glaubt, den trennt nichts mehr von der Gnade und Liebe Gottes.

Der Weg ist frei.

Selbst dann, wenn wir auch weiterhin mit unseren Unzulänglichkeiten und Begrenzungen leben müssen. Selbst dann, wenn wir die höchsten Höhen erreichen oder uns ganz bewusst in die tiefste Dunkelheit stürzen.

Wir sind fest in seinen Händen.

Darauf steht unser Glaube. Darauf steht unser Leben. Darauf steht diese Gemeinde.

Paulus hat geschrieben, dass er, wenn er sich das alles vor Augen hält, gar nicht anders kann als anbetend vor Gott, dem Vater, auf die Knie zu fallen. Und dass dem Sohn, Jesus Christus für alle Zeiten die Ehre in der Gemeinde gebührt.

Und er schreibt den Christen in Ephesus, was er für sie betet.

Epheser 3, 17-19:

*„17 Es ist mein Gebet, dass Christus aufgrund des Glaubens in euren Herzen wohnt und dass euer Leben in der Liebe verwurzelt und auf das Fundament der Liebe gegründet ist. 18 Das wird euch dazu befähigen, zusammen mit allen anderen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, die Liebe Christi in allen ihren Dimensionen zu erfassen – in ihrer Breite, in ihrer Länge, in ihrer Höhe und in ihrer Tiefe. 19 Ja, ich bete darum, dass ihr seine Liebe versteht, die doch weit über alles Verstehen hinausreicht, und dass ihr auf diese Weise mehr und mehr mit der ganzen Fülle des Lebens erfüllt werdet, das bei Gott zu finden ist.“*

*(ggf. betend wiederholen)*

Um die Liebe Gottes mit Herz und Verstand begreifen zu können, braucht es Gebet. Das geht nicht einfach so. → Idee für Stille Zeit oder Hauskreise?

Das Konzept ist vielleicht relativ schnell zu begreifen, aber die Liebe so richtig zu erfassen, geschieht auf dem Weg. Meine Erfahrung ist, dass die Liebe Gottes immer wieder praktisch auf dem Lebensweg erklärt wird. Anhand der vielen Erfahrungen der göttlichen Fürsorge, Vergebung, Hilfe, Ermutigung, Erhörung, Begegnung und und und.

Um das zu erkennen und zu begreifen, brauchen wir offensichtlich Gebet.

Aber auch, um zu verstehen und herauszufinden, wie sie uns verändert und in Bewegung bringt.

Der Titel der Predigt heute lautet „Die überbordende Liebe Gottes und ihre Folgen“.

## Hauptteil

### 1.) „Die überbordende Liebe Gottes..“

Die Definition von „überbordend“ lautet „über das normale [und erträgliche] Maß hinausgehend“.

Gottes Liebe ist überbordend; sie geht über das normale Maß hinaus. Und manchmal auch über das uns erträgliche Maß.

Ein Beispiel dafür kann man bei Jona nachlesen, der am Ende schmollend unter seiner Staude sitzt, weil Gottes gnädige Liebe für die Menschen für ihn kaum zu ertragen ist. Er findet sie ungerecht.

Ein anderes Beispiel finden wir in der Apostelgeschichte, Kapitel 10.

Dort wird von dem römischen Offizier Kornelius aus Cäsarea berichtet. Er ist ein frommer Mann und glaubt an den Gott Israels, obwohl er aus Italien stammt. Er ist ein Proselyt, ein Nicht-Jude, der sich an den jüdischen Glauben hält.

Eines Tages hat Kornelius eine Vision und begegnet einem Engel, der ihm aufträgt, seine Diener in die Stadt Joppe zu schicken, um dort einen gewissen Simon mit Beinamen Petrus zu finden und zu sich einzuladen. Ab Vers 9 heißt es:

*„9 Um die Mittagszeit des folgenden Tages – die Boten des Kornelius waren noch unterwegs, näherten sich aber bereits der Stadt – stieg Petrus zum Beten auf das flache Dach des Hauses, in dem er zu Gast war. 10 Nach einiger Zeit wurde er hungrig und bat um etwas zu essen. Während ihm nun eine Mahlzeit zubereitet wurde, hatte er eine Vision. 11 Er sah den Himmel offen stehen und etwas wie ein riesiges leinenes Tuch herabkommen, das – gehalten an seinen vier Ecken – auf die Erde heruntergelassen wurde. 12 In dem Tuch befanden sich Tiere aller Art – Vierfüßer, Reptilien und Vögel. 13 Nun hörte er eine Stimme: »Auf, Petrus, schlachte und iss!« – 14 »Auf gar keinen Fall, Herr!«, entgegnete Petrus. »In meinem ganzen Leben habe ich noch nie etwas Unheiliges und Unreines gegessen!« 15 Doch die Stimme wiederholte die Aufforderung. »Was Gott für rein erklärt hat, das behandle du nicht, als wäre es unrein!«, sagte sie. 16 Und noch ein drittes Mal wurde Petrus zum Essen aufgefordert. Danach verschwand das Tuch so unvermittelt wieder im Himmel, wie es gekommen war.*

*17 Während Petrus noch darüber rätselte, was diese Vision bedeuten sollte, kamen auch schon die Männer an, die Kornelius geschickt hatte. Sie hatten sich zu Simons Haus durchgefragt und standen jetzt unten vor dem Eingangstor. 18 »Ist hier ein Simon mit dem Beinamen Petrus zu*

*Gast?«, riefen sie. 19 Da sagte der Geist Gottes zu Petrus, der immer noch über die Vision nachdachte: »Petrus! Vor dem Haus sind drei Männer, die zu dir wollen. 20 Darum steh jetzt auf und geh nach unten. Sie werden dich bitten, mit ihnen zu kommen. Folge ihnen ohne Bedenken; ich selbst habe sie geschickt.«*

Ermutigt durch diese Worte geht Petrus herunter zur Tür und spricht mit den Dienern. Er sorgt dafür, dass sie vor Ort übernachten können. Am nächsten Tag macht er sich mit ihnen auf den Weg nach Cäsarea, wo ihn Kornelius schon gespannt erwartet.

Ab Vers 25 heißt es weiter:

*„25 Als Petrus durch das Hoftor trat, kam Kornelius ihm entgegen und warf sich ehrfurchtsvoll vor ihm nieder. 26 Doch Petrus zog ihn wieder hoch. »Steh auf!«, sagte er. »Ich bin auch nur ein Mensch.« 27 Und während er sich mit Kornelius unterhielt, betrat er das Haus. Überrascht sah er die vielen Leute, die sich dort zusammengefunden hatten. 28 »Ihr wisst sicher«, sagte er zu ihnen, »dass es einem Juden nicht erlaubt ist, engeren Kontakt mit jemand zu haben, der zu einem anderen Volk gehört, oder ihn gar in seinem Haus zu besuchen. Aber Gott hat mir unmissverständlich klar gemacht, dass man keinen Menschen als unheilig oder unrein bezeichnen darf, nur weil er kein Jude ist. 29 Daher habe ich auch keine Einwände gemacht, als man mich einlud, hierher zu kommen. Und nun lasst mich wissen, aus welchem Grund ihr mich geholt habt!“*

Kornelius berichtet daraufhin von seiner Vision und davon, was ihm der Engel gesagt hat. Und Petrus versteht, was er tun soll. In V34 sagt er: *„Wahrhaftig«, (...) »jetzt wird mir erst richtig klar, dass Gott keine Unterschiede zwischen den Menschen macht!“*

Und er erzählt ihnen das Evangelium. Alles, was er an der Seite Jesu gesehen und erlebt hat, alles, was sich danach entwickelt hat. Und was das alles für diese Menschen an diesem Tag bedeutet.

*„44 Während Petrus noch über diese Dinge sprach, kam der Heilige Geist auf alle herab, die seine Botschaft hörten. 45 Die Gläubigen jüdischer Herkunft, die Petrus nach Cäsarea begleitet hatten, waren außer sich vor Verwunderung, dass die Gabe Gottes, der Heilige Geist, auch über Nichtjuden ausgegossen wurde. 46 Sie hörten nämlich, wie die Versammelten in geistgewirkten Sprachen redeten und Gott für seine Größe priesen. Schließlich wandte sich Petrus an seine Begleiter und sagte: 47 »Wer hätte jetzt noch das Recht, diesen Leuten die Taufe zu verweigern – jetzt, wo sie genau wie wir den Heiligen Geist empfangen haben?« 48 Und er ordnete an, sie im Namen von Jesus Christus zu taufen. Danach blieb er auf ihre Bitte hin noch einige Tage bei ihnen.“*

...

Petrus hat so viel gesehen und erlebt, seit er an einem ganz besonderen Tag von einem fremden Mann namens Jesus aufgerufen wurde, ihm zu folgen.

Er hat Wunder gesehen, die Augen geöffnet bekommen dafür, wofür Gottes Herz schlägt. Ihm wurde vergeben, er wurde berufen und gesendet und seitdem folgt er diesem Ruf. Er ist unterwegs in der ihm bekannten Welt und man könnte meinen, dass er als alter Hase alles gesehen und erlebt hätte. Und doch geschieht an diesem Tag etwas, was er bisher nicht für möglich gehalten hätte.

*„Wahrhaftig! Krass! Jetzt verstehe ich das Ganze erst so richtig! Das Evangelium gilt für alle Menschen! Gottes Liebe gilt allen Menschen!“*

## 2.) „und ihre Folgen...“

### a. ...für Petrus

Das widerspricht allem, was Petrus von Kindesbeinen an geglaubt und übernommen hat.

Petrus wird überrascht von der überbordenden Liebe Gottes, die mit seinen unterschiedlichen Grenzen kollidiert:

- mit seiner persönlichen Grenze (seiner Prägung), mit welchen Menschen er zu tun haben will und mit welchen nicht
- mit seiner theologischen Grenze, wem das Evangelium und die Liebe Gottes gelten und wem nicht
- und vorausschauend auch mit seiner ekklesiologischen Grenze (seinem Gemeindeverständnis), weil dieses Geschehen die frisch gegründete Gemeinde vor soziale, kulturelle und auch organisatorische Aufgaben stellen wird.

Gerade die ersten beiden Grenzen, die persönliche und die theologische, waren für Petrus ganz eng miteinander verknüpft. Er war schon seit seiner Kindheit von der jüdischen Theologie geprägt.

Umso größer ist für ihn dieser Aha-Moment: *„Gott liebt jeden einzelnen Menschen, gleich welcher Herkunft. Gott macht keine Unterschiede zwischen den Menschen.“*

Was für uns wie ein alter Hut klingt (weil wir es vielleicht schon von klein auf so gehört haben), ist für Petrus eine absolute Sensation!

Alles, was er schon immer geglaubt, war, dass Gott sein Volk, die Juden liebt... und alle anderen Völker nicht. Die Juden sind sein Augapfel, sein Ein und Alles, sein größter Schatz.

Diese Überzeugung basiert nicht auf einer Fantasie. Es basiert auf den Heiligen Schriften der Juden; der Tora, dem Tanach, dem Talmud.

Deshalb ist Petrus so irritiert, als Gott ihn in der Vision auffordert, von den unreinen Tieren zu essen. Es muss ein Test sein! Warum sollte Gott ihm etwas auftragen, wovon er weiß, dass es ihm von den heiligen Schriften her verboten ist? *„Wenn ich das tue, mache ich mich dann nicht vor Gott schuldig?!“*

Dreimal wird er aufgefordert und die Vision endet, ohne dass Petrus von den unreinen Tieren isst.

Kein Wunder, dass er grübelt und nicht versteht, was Gott ihm sagen möchte.

Und dann erreichen ihn die Diener und Gott macht Petrus den Zusammenhang zwischen seiner Vision und den unerwarteten Besuchern deutlich:

*„Du sollst zu diesen Menschen gehen! Auch wenn es laut Mose verboten ist! DAS ist mein Wille!“*

→ Sympathisch, wie Petrus in den nachfolgenden Begegnungen seine Gedanken äußert

*„Gott hat mir eindeutig klar gemacht, dass man keinen Menschen als unheilig oder unrein bezeichnen darf, nur weil er kein Jude ist.“*

Es rattert und rattert bei Petrus. Gott liebt nicht nur die Juden. Er liebt ALLE! Und als Jesus ihm und den anderen Jüngern aufgetragen hat, in alle Welt hinauszugehen und die Menschen zu Jüngern zu machen, sie zu taufen und zu lehren, da meinte er wirklich ALLE Welt.

Vielleicht ist ihm früher oder später auch Psalm 139 eingefallen.

Gott kennt JEDEN Menschen ganz genau. Ob er sitzt oder steht, geht oder liegt.

Noch ehe ein Wort über seine Lippen kommt.

Er begleitet JEDEN Menschen vom Anfang bis zum Ende.

Es gibt keinen Ort, an dem er seine geliebten Menschen nicht finden würde, wo er sie nicht hinbegleiten würde. Er geht auch dann mit, wenn ein Mensch sich für ein Leben in Dunkelheit entscheidet.

So sehr liebt er jeden einzelnen Menschen!

Diese Erkenntnis hat Folgen für Petrus. Sie macht was mit ihm! Er wird bewegt, seine ganze Prägung zu ignorieren und in das Haus von diesen Menschen zu gehen. Er ist bereit, seine Grenzen um Gottes Willen aufzugeben.

Ihm wird klar: Diese Menschen sind von geliebt! Er kennt sie durch und durch! Das gibt ihnen Wert! Das gibt ihnen Würde! Das stellt sie auf eine Ebene mit Petrus.

Hieran merkt man, wie sehr es Gebet braucht, um die Liebe Gottes in ihrem ganzen Ausmaß zu begreifen. Für Petrus wäre es ein Leichtes gewesen, sich auf seine Prägung zurückzuziehen. Er hätte mit Fug und Recht widerlegen können, dass seine Vision von Gott kam. Sie stand nicht in Einklang mit dem Gesetz des Mose. Er hätte sich der Stimme, die zu ihm sprach, verweigern können.

Aber Gott hat ihn vorbereitet und im Herzen berührt. Behutsam, Schritt für Schritt.

Gott hat ihm die Augen für die Liebe geöffnet, die er für diese Menschen hat. Er erkennt, wie Gott Kornelius und sein Haus vorbereitet hat. Er erkennt die offene Tür und geht hindurch.

...

Petrus blieb im Anschluss an die Geschehnisse in Cäsarea noch für ein paar Tage vor Ort. Er hatte bis dahin schon viele Menschen in ihrem jungen Glauben begleitet und sie gelehrt. Jetzt waren es zum ersten Mal keine Juden. Das war eine neue Erfahrung für ihn.

Die junge christliche Kirche kannte das so noch nicht.

Vielleicht konnte Petrus da schon ahnen, was das für ihn und die anderen Apostel bedeutet.

Es wurde nicht nur die Zielgruppe vergrößert, auch das Einsatzfeld wurde drastisch erweitert auf... die ganze Welt.

In Apostelgeschichte 15 wird vom Apostelkonzil berichtet, einer Zusammenkunft der Apostel, u.a. auch Petrus und Paulus. Bei diesem Konzil berichtet Petrus von seinen Erfahrungen und letztendlich einigen sich die Apostel darauf, Geschwister auszusenden, die das Evangelium ganz bewusst auch Nicht-Juden näherbringen sollen.

Daraufhin gewinnt die junge, christliche Kirche, an Dynamik und Reichweite.

Aber auch an Herausforderungen.

- Es braucht mehr Mitarbeiter zum Predigen und zum Lehren
- Es braucht mehr Räumlichkeiten und Gastgeber
- Es braucht mehr Leiter und Organisatoren
- Es braucht bessere Strukturen

- Es braucht Vermittlung, wo Gemeinden mit Christen unterschiedlicher Herkunft zueinander finden müssen (kulturelle Unterschiede, soziale Unterschiede, wie z.B. beim Thema Auferstehung, Abendmahl, Sklaven und Herren in einem Haus)

Ob Petrus geahnt hat, dass Jesus so viel mehr Schafe hat, die er hüten soll? Seine Berufung hat an diesem Tag in Cäsarea definitiv eine ganz andere Dimension bekommen.

## b. für uns

Die Liebe Gottes ist überbordend, sie ist nicht normal, sie bringt uns alle irgendwann an unsere Grenzen.

Unser Leitvers in diesem Jahr ist Offenbarung 3, 8, wo Gott spricht: *„Siehe, ich habe Dir eine Tür geöffnet, die niemand schließen kann.“*

Und wir haben am Visionssonntag in Michael Bendorfs Predigt gehört, dass wir es auf der einen Seite als eine Tür verstehen, die zu Gott führt. In seine Gegenwart, an sein Herz, in seine Gnade und Liebe. Diese Tür hat Gott selbst geöffnet und sie steht nicht nur uns offen, sondern allen Menschen. Diese Tür ist auf der anderen Seite auch eine Tür zu den Menschen hin.

Weil Gottes Liebe allen Menschen gilt.

Ein Impuls, den ich mir beim Visionssonntag mitgenommen habe, war das Bild des weinenden Jesus über der Stadt Jerusalem. Es zeigt, wie Gottes Herz schlägt. Seine große Liebe für jeden Menschen und den großen Wunsch, jedem Menschen Frieden, Liebe und Leben in Fülle zu geben. Ein Satz dazu aus der Predigt war: *„Wenn wir am Herzen Gottes sind, spüren wir was von seinem Willen. Von seinem Schmerz über die Zustände. Wer bei Christus eintaucht, taucht bei Menschen wieder auf.“*

So wie Petrus verändert das weitere Verstehen der Liebe Gottes auch uns. Wenn wir das Ausmaß der ganzen Liebe Gottes mehr und mehr begreifen, verändert es auch unseren Blick auf die Menschen. Wir sehen ihren Wert und können ihnen mit Würde und Liebe begegnen.

Gottes Liebe ist zu groß für unser Verständnis. Sie muss für uns heruntergebrochen werden. Und das wird sie in jedem einzelnen Menschen, dem wir begegnen.

Jeder Mensch, den wir kennen oder treffen, ist ein von Gott geschaffener, geliebter und gesehener Mensch! Genauso wie wir!

Ob es uns passt oder nicht. Ob wir ihn mögen oder nicht.

Und das ist der Punkt, so wie bei Petrus, wo uns die Liebe Gottes manchmal über das uns ertragbare Maß herausfordert.

Für Petrus war es der Nicht-Jude Kornelius. Wer ist es für Dich?

Unsere persönliche Prägung, unsere kulturelle oder soziale Herkunft, unsere theologische Überzeugung, unsere Lebensgeschichte... all das sind Faktoren in der Begegnung mit anderen Menschen.

Gott liebt die Menschen, die ich mag, die mir ähnlich sind, mit denen ich mich identifiziere. Und er liebt die Menschen, die ich nicht mag, die überhaupt nicht so sind wie ich und mit denen mich scheinbar überhaupt nichts (mehr) verbindet. Er liebt sogar die, von denen man von der Bibel her kommend sagen müsste, dass sie Sünder sind. Er will, dass sie zu ihm und in die Gemeinde finden.

Gut, dass es so ist. Und gut, dass sich Petrus damals nicht auf seine Prägung verlassen, sondern sich auf die Führung des Heiligen Geistes eingelassen hat.

Die DNA dieser Gemeinde ist Tiefe und Weite. Nicht im Sinne der Liberalität. Sondern - so habe ich es für mich verstanden – im Sinne einer Tiefe und Weite des Verständnisses der Liebe Gottes und darin, sich (Michaels Formulierung) „*anstellen (zu) lassen für Gottes Anliegen*“. Und sein Anliegen ist, dass die ganze Welt geliebt wird.

Wir sind dazu gerufen und wir werden dazu herausgefordert, uns diesem Anliegen anzuschließen. Ich habe mir am Visionssonntag diesen Satz notiert: „*Eine Gemeinde, die die Gemeinschaft mit Gott verloren hat, ihn nicht mehr sucht, sich nicht mehr von ihm lieben lässt, nicht mehr an seinem Herzschlag ist, nicht in die Weite kommt und Menschen liebt, geht ein und verschwindet.*“

Ohne diese dauerhafte Bewegung hin zum Herzen Gottes, werden wir immer nur bis an unsere eigenen Grenzen lieben können. Und selbst diese Grenzen können immer kleiner werden.

Und am Ende könnten wir Menschen sein, die anderen nicht Würde, Herzlichkeit und Liebe entgegenbringen, sondern Ablehnung. Wir könnten zu Menschen werden, die sich vor der offenen Tür zum Vater positionieren und meinen, sie handeln in seinem Sinne, wenn sie die Menschen, die dorthin finden nach moralischen oder theologischen Gesichtspunkten her sortieren. Weil wir eine Bibelstelle finden, die uns Grund dazu gibt, jemanden nicht in die Gemeinde zu lassen.

Dann wird die Bibel vom lebendigen Wort Gottes zum Gesetzbuch und das Bild, das wir von der Gemeinde als Braut Jesu vermitteln, ähnelt eher einem Bild der Justitia.

→ evtl. Geschichte „Gassi gehen“

*„Wir hören auf, Gemeinde zu sein wenn wir aufhören, Gemeinde für andere Menschen zu sein.“*

Es gibt auch einen anderen Weg. Einen Weg, den auch Petrus schon gegangen ist.

Wenn wir uns einzeln und zusammen auf den Weg in die Gegenwart Gottes machen, ihn suchen, seinen Herzschlag suchen, uns von ihm lieben lassen, uns seinen Blick für die Menschen geben lassen, in die Weite kommen und Menschen lieben, dann bringt es uns in Bewegung, dann bringt es uns in die Weite und dann bringt es zu den Menschen, die Gott vorbereitet hat.

DAMIT diese Menschen erfahren, wie Gott sie sieht und wie sehr er sie liebt. DAMIT sie in die Freiheit geführt werden, auf weites Land gestellt werden und Leben in Fülle finden. DAMIT sie ein Teil der Gemeinde Jesu werden können.

→ Bsp. Familien, die Kinder erwarten

Familien ändern alles, wenn sie Nachwuchs bekommen.

Was sind wir bereit zu ändern für die Menschen, die wir lieben (sollen)?

Eine Frage am Visionssonntag war: „*Sind wir bereit durch die Tür zu gehen und das Bekannte, auch unsere Gemeinde, wie wir sie kennen, hinter uns lassen? Vielleicht auch aufzugeben?*“

Wenn wir uns von der Liebe Gottes anstecken lassen, werden wir bereit sein!

## Schluss

Damit wir selbst so werden, und zusammen so eine Gemeinde werden, braucht es Gebet.

Damit wir die offenen Türen erkennen und sehen, dass Gott die Menschen, denen wir begegnen, liebt und sie vorbereitet. Und uns gebrauchen will, diesen Menschen die offene Tür zum Vater zu zeigen.

Unsere Grenzen können wir nur überwinden, wenn wir uns von Gottes Liebe mitziehen lassen.

Ich möchte uns einladen, ein gemeinsames Gebet zu sprechen – angelehnt an das Gebet des Paulus für die Epheser:

*Es ist unser Gebet, dass Christus aufgrund des Glaubens in unseren Herzen wohnt und dass unser Leben in der Liebe verwurzelt und auf das Fundament der Liebe gegründet ist.*

*Gott, öffne unsere Augen, damit wir die Liebe Christi in allen ihren Dimensionen erfassen können – in ihrer Breite, in ihrer Länge, in ihrer Höhe und in ihrer Tiefe.*

*Ja, wir beten darum, dass wir seine Liebe verstehen, die doch weit über alles Verstehen hinausreicht, und dass wir auf diese Weise mehr und mehr mit der ganzen Fülle des Lebens erfüllt werden, das bei Gott zu finden ist.*

*Amen.*